

Der 8. März 2021,

das Fest des heiligen Johannes von Gott, wird anders sein als alle, die ich bisher miterleben durfte. Es wird stiller ausfallen, aber dafür vielleicht sogar eher im Sinne des Johannes von Gott. Ich bin mir sicher, dass er so gar keinen Wert darauf gelegt hätte, gefeiert zu werden. Heuer bietet sich der Tag an in Ruhe auf ihn und sein Anliegen zu schauen. Zum Beispiel so, wie es der damalige Generalprior der Barmherzigen Brüder Fr. Donatus Forkan 2006 formulierte:

„Immer wenn Johannes von Gott einem Menschen in Not begegnete, war es sein Bestreben, sein Gegenüber auf den Weg des Glaubens zu führen und ihm aus seiner Not zu helfen. Dabei sah Johannes von Gott in seinem Gegenüber stets das Heilige und Unantastbare, das Gottähnliche, weshalb er diesem Gegenüber immer so begegnete wie Moses dem brennenden Busch: barfuss, demütig, respektvoll und mit tiefer Anteilnahme.

Johannes von Gott war von der natürlichen Würde einer jeden Person und unserer Gleichheit als Brüder und Schwestern in Christus derart überzeugt, dass jeder Liebes- und Dienstereis am Nächsten für ihn ein Liebes- und Dienstereis an Christus selbst war. Johannes von Gott wäre ans Ende der Welt gereist, um einem Mitmenschen in Not zu helfen...

Diese Art von Hospitalität meinen wir, wenn wir von der *„Hospitalität in der Nachfolge des heiligen Johannes von Gott“* sprechen. Sie wurzelt in dem unerschütterlichen Glauben, dass nichts, weder Krankheit noch Armut, noch soziale Herkunft noch Ausgrenzung, die Heiligkeit des Menschen antasten oder mindern können.“

Dr. Robert Buder